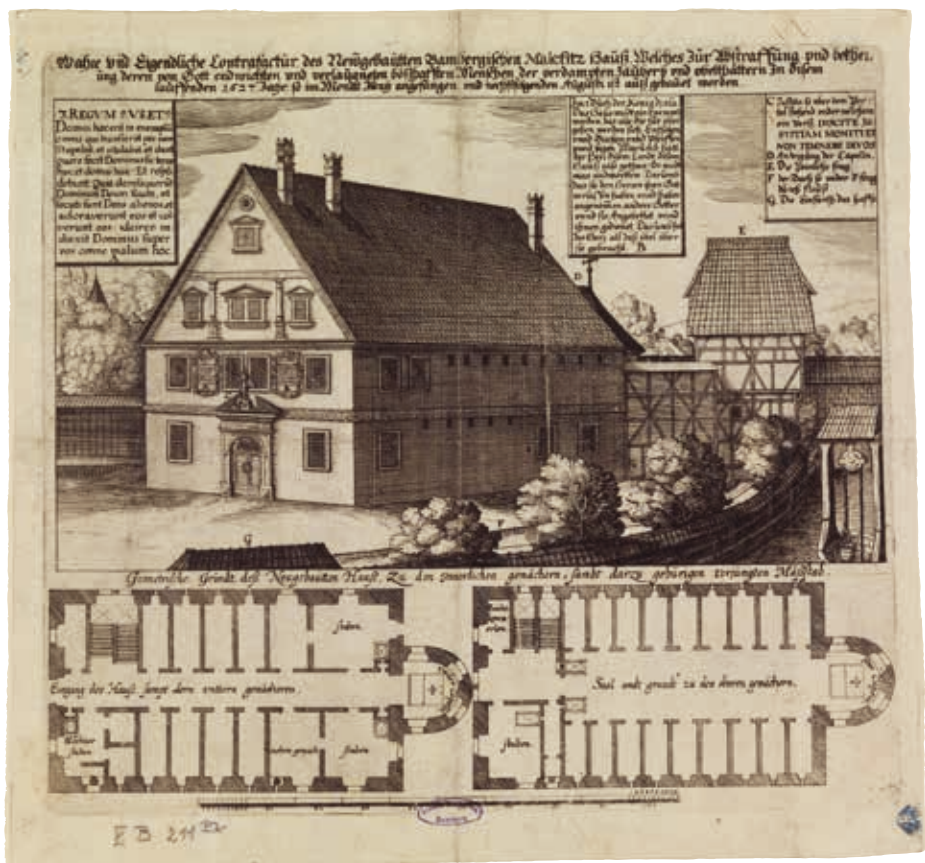


1612/13 löste die Verhaftung einer Frau in Kronach, die durch eigene Familienmitglieder beschuldigt worden war, die Festnahme von 15 und die Hinrichtung von mindestens sechs Personen aus. Der Prozesswelle, die 1616 in der bambergischen Amtsstadt Zeil am Main ihren Ausgang nahm, fielen in drei Jahren wenigstens 96 Menschen zum Opfer.

Noch weit größeren Schrecken verbreiteten die massenhaften Prozesse, die nach dem Willen des Fürstbischofs Johann Georg Fuchs von Dornheim ab 1626 begannen und erst um die Jahreswende 1631/32 auf kaiserlichen Druck hin endeten. 1629 nannte ein Flugblatt bereits die Zahl von 600 Hingerichteten; insgesamt dürften in diesen fünf Jahren 700 bis 800 Menschen durch die Hand des Henkers gestorben sein.

Verhörprotokolle, Urteile, überhaupt die Korrespondenz zwischen Behörden und anderes Schriftgut über diese Prozesse galten im frühen 19. Jahrhundert grundsätzlich nicht als archiwürdig. Aus Sicht der Verantwortlichen hatten Archive vornehmlich solches Material zu bewahren, das der Sicherung staatlicher Rechte dienen konnte. Dazu zählten Akten über weit zurückliegende Gerichtsverfahren nicht. Sie wurden als Altpapier verkauft.

Durch günstige Umstände blieben Bamberger Hexenprozessakten vor dem Untergang bewahrt. Heinrich Joachim Jaeck (1777–1847), Gründervater der nachmaligen Königlichen Bibliothek in Bamberg seit 1803, hatte den Quellenwert dieser Dokumente für die historische Forschung erkannt und konnte vor 1821 das Gros der erhaltenen Bestände erlangen. Zwei Schenkungen des Bamberger Weinwirts Johann Adam Messerschmitt und seines Sohnes Baptist Ferdinand – etwa 40 Aktenstücke, die bei einem Kaufmann als Packpapier auf dem Verkaufstisch gelegen hatten – kamen 1854 und 1875 hinzu. Kleinere Konvolute sind erhalten im Stadtarchiv Bamberg (als Depositum des Historischen Vereins Bamberg), im Staatsarchiv Bamberg und in der Cornell University in Ithaca, NY (als Teil der dortigen „Witchcraft Collection“). Die verstreuten Bamberger Hexenprozessakten wurden vor geraumer Zeit von der



Staatsbibliothek Bamberg auf Mikrofilm zusammengeführt und detailliert erschlossen.

Bamberger Themenwochen „Hexenprozesse“

Hexereiprozesse gehören zu den historischen Ereignissen, die das Interesse eines breiten Publikums wecken. Dass es solche Verfahren gab, ist weithin bekannt, wenn auch das unbestimmte Wissen um die Geschehnisse mit mancherlei Klischees und Vorurteilen behaftet ist. In Bamberg wurde die Debatte darum, wie das Gedenken an jene Prozesse gegen Unschuldige zu pflegen sei, gerade in den letzten Jahren intensiv, bisweilen heftig und von mancher Seite wenig seriös geführt.

Um das Thema nicht denen zu überlassen, die es für sachfremde Absichten zu missbrauchen drohen, veranstalteten vom 28. September bis 21. Oktober 2012 verschiedene kulturelle Institutionen unter koordinierender Federführung der Stadt Bamberg Vorträge, Lesungen, Führungen und Seminare zum Sujet „Hexenprozesse“. Impulse zu diesen Themenwochen kamen von einer Arbeitsgruppe, die auf Anregung des Kultursechats der Stadt zwei Jahre zuvor eingerichtet worden war, unter Beteiligung auch der Staatsbibliothek Bamberg und des Bezirks Oberfranken.

Das Bamberger Hexengefängnis („Malefitz Hauß“). Radierung, Peter Isselburg zugeschrieben, 1627 (SBB, V B 211m)

Ziel der Veranstaltungsreihe war es, über die Voraussetzungen, Hintergründe und Abläufe der „Hexen“-Verfolgungen und ihre modernen Deutungen zu informieren. Damit sollte der aktuelle Stand der Erkenntnisse differenziert vermittelt und zugleich eine seriöse Informationsbasis für die weitere Diskussion geschaffen werden.

Im Lesesaal der Staatsbibliothek Bamberg referierte Domkapitular Dr. Norbert Jung über „Die Hexenverfolgung in theologiegeschichtlicher Perspektive“. Diese Veranstaltung am 9. Oktober musste – wie andere auch – kurzfristig wiederholt werden, weil der Raum den Besucherandrang nicht fassen konnte.

Mit diesem Vortrag wurde die Ausstellung „Zeugen eines Massenmords. Die Hexenprozessakten der Staatsbibliothek Bamberg“ eröffnet, die von der Bibliothek nahezu gänzlich aus ihren eigenen Beständen im Zusammenwirken mit dem Bezirk Oberfranken erarbeitet worden war. Wegen der enormen Publikumsresonanz wurde sie bis zum 21. Dezember verlängert. Außerordentlich lebhaft war die Berichterstattung in den Medien, auch weit über die Region hinaus.

Die Hexenprozesse und ihre Erforschung

Im Mittelpunkt der Ausstellung standen die Dokumente der Verfolgung – Listen der Verhafteten, Banales wie Speisezetteln, Bedrückendes wie die Protokolle von Verhören, bei denen die Beschuldigten sich und andere unter Folter ungeheurerlicher Verbrechen bezichtigten, Bestätigungen von Todesurteilen und so genannte Gnadenzetteln, durch die die Todesart gemildert wurde: Die Mehrzahl der Opfer im Bambergischen wurde nicht auf dem Scheiterhaufen hingerichtet, sondern geköpft; danach wurde die Leiche verbrannt.

Prominentestes Ausstellungsobjekt war fraglos der Abschiedsbrief, den der Bamberger Bürgermeister Johannes Junius am 24. Juli 1628 aus dem Hexengefängnis an seine Tochter Veronica schrieb und der – als Kassiber gedacht – die Adressatin wohl nie erreichte. In einer bis heute tief berührenden Weise schildert er das gegen ihn gerichtete Verfahren und die aussichtslose Lage dessen, der in die Verfolgungsmaschinerie geraten war: „Unschuldig bin ich in daß gefengnus kommen, unschuldig bin ich gemartert worden, unschuldig muß ich sterben.“ Als Selbstzeugnis eines Opfers der Hexenjustiz scheint das vierseitige Schreiben singular zu sein.

Das Aktenmaterial wurde in der Ausstellung in übergreifende Zusammenhänge hineingestellt. Gezeigt wurden grundlegende Schriften zur Hexenverfolgung, beginnend mit dem berüchtigten, bis ins 17. Jahrhundert vielfach aufgelegten „Malleus maleficarum“ – dem „Hexenhammer“ – des Dominikaners Heinrich Institoris (zuerst 1486) und dem ihn rezipierenden „Laienspiegel“ des schwäbischen Juristen Ulrich Tengler (1509). Grundlage für das Straf- und Verfahrensrecht bildete die erstmals 1507 erschienene „Bambergische Halsgerichtsordnung“, ein Werk des fürstbischöflichen Hofmeisters Johann von Schwarzenberg, das von anderen Fürstentümern und unter Kaiser Karl V. auch für das ganze Reich übernommen wurde. Für die gelehrte Auseinandersetzung, ob man Hexen mit strafrechtlichen Mitteln verfolgen sollte, standen Werke von Johann Weyer (1563) und Jean Bodin (1580), für späte Gegner der Hexenprozesse der Jesuit Friedrich Spee von Langenfeld (1631) und der evangelische Theologe Johann Matthäus Meyfart (1635).

Porträts zeigten die Täter: die Fürstbischöfe Johann Gottfried von Aschhausen (reg. 1609–1622) und Johann Georg Fuchs von Dornheim (reg. 1623–1633) sowie – als treibende Kraft im Hintergrund – den Weihbischof und Generalvikar Friedrich Förner († 1630), der in einer 1625 gedruckten Sammlung von Hexenpredigten an die weltliche Obrigkeit appellierte, strafend das Laster der Hexerei auszurotten. Bildlich vertreten waren auch zwei Tatorte: der Untere Torturm von Zeil am Main, der, wie andere Mauertürme der Stadt, als Haftort für der Hexerei angeklagte Menschen diente und einer Ende 2011 im Nachbaranwesen eröffneten Dauerausstellung zum Thema den Namen gab („Zeilner Hexenturm“), ferner das „Drudenhaus“, das Bischof Johann Georg 1627 als Spezialgefängnis an der Bamberger Stadtmauer errichten ließ und dessen Existenz er durch eine Radierung von Peter Iselburg noch im selben Jahr stolz bekannt machte.

Die Hexenmaterialien der Staatsbibliothek Bamberg sind seit dem 19. Jahrhundert immer wieder für wissenschaftliche Studien herangezogen worden. Die in jüngster Zeit kolportierte Behauptung, die Geschichte der Bamberger Hexenprozesse sei totgeschwiegen worden, wird allein schon widerlegt durch die Vielzahl der diesem Gegen-

**Brief des im Malefizhaus inhaftierten
Bamberger Bürgermeisters Johannes Junius
vom 24. Juli 1628 an seine Tochter Veronica.
(SBB, RB.Msc.148, Nr. 300, fol. 1r)**

stand gewidmeten Publikationen. Die Auswahl beginnt mit einem Büchlein des Bamberger Appellationsgerichtspräsidenten Maximilian Graf von Lamberg aus dem Jahr 1835. Der Historiker und Philologe Friedrich Leitschuh, der von 1874 bis zu seinem Tod 1898 die Königliche Bibliothek Bamberg leitete, publizierte 1883 eine Untersuchung zur „Geschichte des Hexenwesens in Bamberg“. Im selben Jahr erschien eine Studie des katholischen Publizisten Patrizius Wittmann, und auch im 6. Band der Bistumsgeschichte des Priesters Johann Looshorn aus dem Jahr 1906 nehmen die Hexenprozesse breiten Raum ein.

Die von Heinrich Himmler unter dem Dach der SS eingerichtete Forschergruppe, die zwischen 1935 und 1944 in über 260 Archiven und Bibliotheken Prozessunterlagen auswertete, zog die Bamberger Quellen heran, wie das Benutzerbuch der Staatsbibliothek in den Jahren 1937 und 1938 sowie Reproduktionen zum Fall Junius aus der (heute im Woiwodschaftsarchiv Poznań verwahrten) „Hexenkartothek“ belegen. Himmler hoffte, durch die Forschungen Propagandamaterial gegen die katholische Kirche und Informationen über die germanische Religion zu gewinnen.

Überregional angelegte Untersuchungen, durch welche die Rechtshistoriker Friedrich Merzbacher und Peter Oestmann sowie der Historiker Wolfgang Behringer in den letzten Jahrzehnten ein neues Licht auf die Bamberger Verhältnisse warfen, waren ebenso in die Präsentation einbezogen wie auf Bamberg konzentrierte Studien. Hier hat zuletzt die Juristin Britta Gehm in ihrer Jenaer Dissertation von 1999 (erschienen 2000) das Bamberger Quellenmaterial intensiv ausgewertet.

Die Ausstellung widmete sich freilich nicht nur dem wissenschaftlichen Zugang zu den Bamberger Hexenprozessen, sondern auch der literarischen Verarbeitung in ihrer ganzen Bandbreite, ohne qualitative Wertung. Neben einem eher trivialen Beispiel, dem Bastei-Hefroman „Hexenfalle Bamberg“ von Helmut Rellergerd (Pseudonym: Jason Dark) aus dem Jahr 2000, waren zwei Bücher aus der Feder von promovierten Historikern zu sehen: das Jugendbuch „Die Hexe von Zeil“ von Harald Parigger (1996) und der Roman „Seelen im Feuer“ von Sabine Weigand (2008).

Aufschluss und Bestürzung

„Dem Himmel entgegen“ – unter diesem erhebenden Motto stand 2012 die Ausstellung des Diözesanmuseums zum tausendjährigen Bamberger Domweihejubiläum, das die Staatsbibliothek Bamberg mit einer Zimelienschau begleitete. Gleichsam in die umgekehrte Richtung wies sodann die unmittelbar anschließende Ausstellung zu den Hexenprozessakten ...

Die nüchterne Umsetzung des sensiblen Themas erreichte ein außerordentlich aufnahmeberechtigtes und in der Folge tief bewegtes Publikum. Das bekundeten mündliche Rückmeldungen; das dokumentiert allenthalben auch das Besucherbuch, was einige Zitate schlaglichtartig veranschaulichen mögen: „Eine schöne Ausstellung, sachlich, informativ und ohne die bei diesem Thema so häufige Effekthascherei.“ – „Sehr interessant und zugleich schockierend! Das sollte jeder Bamberger gesehen haben.“ – „Was für uns meist unvorstellbar ist, wird durch die Dokumente hier auch für uns real.“ – „Ich bin beeindruckt von der Aussagekraft, aber auch der Neutralität dieser Ausstellung. Dem Besucher bleibt genügend Raum, sich eigene Gedanken zu machen. Besonders gerührt hat mich der Brief des Bürgermeisters Johannes Junius an seine Tochter [...]. Danke für diese Ausstellung!“



FOTO: JURI GOTTSCHALL, MÜNCHEN

DIE AUTOREN
Prof. Dr. Werner Taegert ist Direktor der Staatsbibliothek Bamberg.

Prof. Dr. Günter Dippold ist Bezirksheimatpfleger und Kulturreferent des Bezirks Oberfranken.

